**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

**Band:** 13 (1933-1934)

Heft: 2

**Artikel:** Die geschichtliche Stunde

Autor: Oehler, Hans

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-157690

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die geschichtliche Stunde.

Bon Bans Dehler.

"Die in der "Union Nationale", der nationalsozialistischen Organisation Genfs abgehaltene Versammlung wurde durch Oberst Sonderegger geleitet, der der schweizerische Hitler zu werden trachtet... In einer fürzlich in Zürich gehaltenen Rebe hatte er die Abschaffung des schweizerischen Föderalismus und die Zentralisation des ganzen Landes unter einem Dittator gefordert... Oberst Sondereggers "Neue Front" hat gerade 15,000 graue Semden für ihre Unhänger in Auftrag gegeben... Die Berfassung und die demokratischen Einrichtungen der Schweiz sind zweifellos ernsthaft bedroht. Die Bewegung ift also eine Gefahr für Europa." - So viel Worte, so viel Unrichtigkeiten! Weder hat herr Oberstbivisionär Sonderegger den Ehrgeiz, der "schweizerische Hitler" zu werden, noch hat er je in einer Bersammlung die Zentralisation der Schweiz unter einem Dittator gefordert (seine Forderungen geben so ziemlich in umgekehrter Richtung). Und mas die 15,000 bestellten Grauhemben anbetrifft, so kommt man der richtigen Bahl näher, wenn man zwei Rullen davon abstreicht. Man könnte also diese lügnerischen Falschmeldungen des Genfer Berichterstatters des "Manchester Guardian" vom 15. Mai, den wir schon unrühmlich kennen durch seinen Bericht über die Genfer Vorfälle vom 9. November vorigen Jahres, ruhig links liegen laffen, wenn nicht Syftem barin läge. Der französische General Bordeaux hat in einer vor drei Jahren veröffentlichten, in sympathischen Worten der schweizerischen Armee gewidmeten Schrift u. a. den Sat geschrieben: "Die siegreichen Mächte der Entente verfolgten (im November 1918) aufmerksam die Vorgänge in der Schweiz. Sie konnten nicht dulben, daß die Revolution die Herrschaft an sich reiße. Es war daher ein Eingreifen vorgesehen, mit dem wahrscheinlich bie amerikanische Armee beauftragt worden wäre." Bas in den entscheibungsschweren Wochen des Spätherbstes 1918 von außen verhindert werden wollte, das will auch heute wieder verhindert werden: die innere Entscheidungsfreiheit der Schweiz. Eine erfolgreiche Regenerationsbewegung in der Schweiz wird als "eine Gefahr für Europa" gestempelt. Wer dächte nicht an die Beklemmungen, die manche europäische Grogmächte über die Schaffung des Bundesstaates von 1848 empfanden.

Es ist eben ein Hauptruftzeug der politischen Kunft, die eigene Machtstellung nicht nur unmittelbar auf die eigene Stärke - gunftige Grengziehung, hoher Ruftungsstand usw. -, sondern auch auf die Schwäche bes Gegners aufzubauen. Und zwar vor allem auf bessen innere Schwäche. Entscheidender Ginfluß auf die Gestaltung der inneren Berhältnisse beim Gegner bietet doppelt so viel Gewähr für die eigene Herrschaftsstellung wie alle Kanonen und schönen Grenzziehungen. Dag "trennen" das beste Mittel ist, um zu "herrschen", weiß man, seit es Menschengeschichte gibt. Eine doppelte "Trennung" war es, die die Schweiz des 17. und 18. Jahrhunderts ohnmächtig und wehrlos erhielt. Um tonfessionellen Zwiespalt ging bie Schweiz als unabhängiges, sein Schicksal selbst bestimmendes Blied der europäischen Staatenwelt zugrunde; am sozialen als erneuerungsfähiges, sich seine Form selbst gebendes Staatswesen. Beide standen in enger Wechsel= wirkung. Die bevorzugte Stellung der herrschenden Schicht im katholischen und protestantischen Lager beruhte auf dem Berrat am nationalen Gedanken. Mis beide sich zusammenfanden, um im Bauernkrieg das nach der Mitbestimmung der Gemeinschaft verlangende Landvolk niederzuschlagen, war es auch um die soziale Schweiz geschehen. Das eidgenössische Staatswesen lebte von da an allein noch von der allem Geschaffenen innewohnenden Trägheitskraft. Underthalb Sahrhunderte später fiel es dahin, wie ein Stein zu Boden fällt, nachdem die ihm von fremder Sand verliehene Burftraft aus ihm geschwunden ist.

Die Schweiz hat, seitbem sie um die Wende vom 15. zum 16. Sahrhundert um die Stellung einer europäischen guhrungsmacht gekommen war, immer irgendwie einer europäischen Machtordnung angehört. Eine "splendidly isolatet", eine aus jeder Bindung, jeder Einordnung in ein größeres Banze losgelöste Schweiz hat es nie gegeben (wenn es überhaupt bas jemals bei einem Staat gegeben hat). Berschiedenheit bestand im Lauf ihrer Geschichte aber jeweils im Grade ihrer Abhängigkeit von der betreffenden Ordnung und in der Art dieser Ordnung, der sie eingegliedert war. Laut einem Pariser Bericht ber "Neuen Zürcher Zeitung" hat dieser Tage in einer "Internationalen Akademie der Diplomatie" in Paris ein Schweizer Diplomat die heutige Lage der Schweiz u. a. wie folgt umrissen: die schweizerische Neutralität ist heute keine unbedingte mehr. Die Schweiz ift einer Mächtegruppe (bem Bölferbund) gegenüber berpflichtet, die Unverletlichkeit ihres Gebietes zu schüten. In der Schweiz hat sich, durch "Überwindung des Nationalitätengrundsates" und durch die "Brüderlich= feit der Rassen", das "europäische Ideal" verkörpert. — In der Machtordnung, ber die Schweiz von 1815 bis zum Ende bes Beltkrieges eingegliedert war, bestand teine solche Verpflichtung. Ihr lag der Gedanke der freien Zusammenarbeit aller europäischen Nationen als gleichberechtigter Glieber eines größeren Ganzen zugrunde. Die Reutralität ber Schweiz war als im Interesse gang Europas liegend erklärt. Ob und zugunsten wessen sie gegebenenfalls aufzugeben sei, stand allein in ihrem Ermessen. Das ist der eine Unterschied zwischen gestern und heute. Der andere betrifft den Gedanken der Nation. Gewiß verkörpert die Schweiz des 19. Jahrhunderts ein "europäisches Ideal". Aber nicht das Ideal der Brüderlichfeit der französischen Revolution und ihres geistigen und leiblichen Sprosses, bes Liberalismus. Die Menschen sind gleich vor ihrem Schöpfer. Aber nicht gleich in ihrer Einordnung ins irdische Dasein. Die Lebensgemeinschaft, in die wir hineingeboren werden, ift kein uns zufällig anhaftendes Merkmal. Was ungezählte Geschlechterfolgen erlebt, erkämpft, geschaffen und dem jeweils nachfolgenden Geschlecht in Blut und Geist überliefert haben, das übernehmen wir, das tragen wir in uns. Und das ist es, was uns zur Nation macht. Nation kann sich unter diesen Umständen beden mit Sprachgemeinschaft, tann sich beden mit Rassengemeinschaft. Aber es muß es nicht. Die nationalen Ginigungsbewegungen bes vorigen Sahrhunderts, die dem europäischen Festland des 20. Jahrhunderts sein entscheibendes Bepräge gegeben haben, waren Nationswerdungen in dem Sinne, daß sie zur Vollendung brachten, was die Sehnsucht von Jahrhunderten gewesen war und was zufolge der bestehenden Macht= und Kraftverhält= niffe bis dahin nicht zur Erfüllung hatte kommen können. Im einigen Italien ging der Traum eines Dante, im Deutschen Reich die Sehnsucht eines Hutten in Erfüllung; im schweizerischen Bundesstaat von 1848 nahm Gestalt an, wofür die Rämpfer von Murten, Dornach, Marignano gestritten hatten.

Bum geschlossenen, sich Ziel und Zweck seines Daseins felbst fetenden Staat konnte die Schweiz im 19. Jahrhundert nur werden dank einer europäischen Machtordnung, beren Grundlage die Achtung vor ber Selbstbestimmung jeder Nation war. Seute ist diese Ordnung zertrümmert, die Schweiz um ihre äußere und innere Handlungsfreiheit gebracht. Der gleiche Doppelzwiespalt wie im 17. und 18. Jahrhundert hat zum Berrat am nationalen Gedanken und zur sozialen Zerklüftung des Bolkes geführt. Anderthalb Jahrzehnte lang haben die verantwortlichen Träger der schweizerischen Politik — die herrschende Schicht im katholischen und protestantischfreisinnigen Lager — jedes gegen Staat und Nation gerichtete Treiben der Linksparteien geduldet, ja selbst am Resseltreiben gegen unsere geistige und leibliche Wehrhaftigkeit teilgenommen. Und heute, wo eine auf die Wiederherstellung von Staat und Nation gerichtete Bewegung mit urtumlicher Bucht aufbricht, fallen sie ihr in ben Arm, suchen sie auf die gleiche Stufe zu stellen mit den grundsählichen Berneinern, den geschworenen Feinden von Staat und Nation. Und das alles "im Namen der Demokratie". Wer aber jest plöglich mit Demokratie-Schutgeseten (Uniformenverbot usw.) die "Demokratie" retten will, deren Untergrabung und Aushöhlung er 15 Jahre lang verantwortungslos geduldet hat, der verrät damit nur, daß es ihm im Grunde um nichts anderes geht, als der Sozialbemofratie, die fich jest, wo fie mit ihrer Rlassenkampf- und materialistischen Geschichtslehre endgültig abgewirtschaftet hat, zum Retter und Vorkämpfer der Demokratie aufwirft.

Biel und Sinn der nationalen Bewegung ist, genau wie bei der Regenerationsbewegung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, eine neue Versassung, durch die das bestehende politische Kräfteverhältnis überwunden und das Volk wieder zu einer nach innen und außen handlungsfähigen Einsheit zusammengesaßt werden kann. Darum ist der Abwehrkamps, der gegen diese Bewegung "im Namen der Demokratie" und "zum Schutz von Verssasssung und Ordnung" geführt wird, im Grund nur ein Kamps um Stellung und Vorteil der Nutznießer der bestehenden Ordnung. Und damit in der Auswirkung ein Kamps gegen Staat und Nation.

Viele, fehr Viele, und nicht die Schlechteften im Lande (ber Schreibende biefer Zeilen barf bas aus eigenster Anschauung sagen), haben bas verstanden. Ebenso Viele verstehen es noch nicht. Sicher aber ift eines, daß in diesen — für den Eingeweihten — so atembeklemmenden Wochen und Monaten über das Schicksal der Schweiz für die nächsten zehn, ja vielleicht fünfzig und hundert Jahre entschieden wird. Bricht die nationale Bewegung fiegreich durch, dann ichenkt uns ein gutiges Schicksal vielleicht die Frift, unser Land und Bolt, noch vor Ausbruch neuer europäischer Berwicklungen, wieder in den Besitz seiner inneren und äußeren Sandlungsfreiheit und Selbstbestimmungsfähigkeit zu bringen. Berschellt fie aber am eigenen Ungenügen und an der Abwehr ihrer Gegner, dann ift das Ende unentrinnbar. Das was getan werden muß, wird bann ungetan bleiben. Die jest lediglich burch die "Fronten"-Bewegung etwas aus ihrem Erstarrungszustand aufgescheuchten Parteien werden es nicht tun. Sie werden sich nur allzubald wieder mit den hergebrachten Scheingefechten begnügen. Im Grunde glaubt bann niemand mehr an einen guten Ausgang. Das Leben weicht aus Staat und Gemeinschaft. Der Stein fliegt noch so lange, bis die ihm verliehene mechanische Schwungkraft zu Ende ist. Dann sinkt er zu Boden. Darum ist bie Stunde, in der wir leben, allerdings für unfer Land und Bolt eine geschichtliche Stunde.

# Das Defizit der Bundesbahnen.

Bon Walther Burdhardt, Bern.

Pachdem der Borsteher des Eisenbahndepartements am 22. September 1932 im Nationalrat und sodann der Bundesrat in seiner Botschaft zum Boranschlage für 1933 sich kurz über die Notwendigkeit, die Finanzen der Bundesbahnen zu sanieren, ausgelassen hatten, haben Berwaltungsrat und Generaldirektion der SBB. selbst einen Bericht veröffentlicht, der diesselbe Ansicht vertritt und mit der These schließt, daß der Bund die Staatss